

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 40 (1967)

Heft: 5

Artikel: Fremde Armeen : Schwedens Landesverteidigung

Autor: Plogvall, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fremde Armeen

Schwedens Landesverteidigung

Hans Plogvall schildert die Probleme des nordischen Neutralen

Die Schweiz und Schweden sind sich im Jahre 1966 wieder ein Stück nähergerückt: Am 4. August haben die Regierungen der beiden Länder Noten über den Austausch von Informationen auf rüstungstechnischem Gebiet gewechselt. Es ist anzunehmen, dass dieser Kontakt in den nächsten Jahren noch erheblich verstärkt und ausgebaut wird. Nachdem zwischen Wien und Bern die Fäden ebenfalls enger geknüpft worden sind, liegt möglicherweise auch der von uns schon verschiedentlich propagierte «Waffenpool der europäischen Neutralen» nicht mehr in allzu ferner Zukunft. — Das neutrale Schweden befindet sich in einer ähnlichen militärpolitischen Lage wie die Schweiz, und auch seine finanziellen und rüstungsmässigen Möglichkeiten sind mit denjenigen unseres Landes durchaus vergleichbar.

Nach allgemeiner Auffassung kommt dem zweiten Halbjahr 1966 für die *schwedische Landesverteidigung* entscheidende Bedeutung zu. Im Lauf des Herbstes soll das Parlament (der Riksdag) nämlich über die Rüstungsanstrengungen und deren Finanzierung in den kommenden Jahren Beschluss fassen. Es ist denkbar, dass am Verteidigungsbudget *kleine Abstriche* — gemessen an den Ausgaben der letzten neun Jahre — vorgenommen werden. Zwar wird der Beschluss möglicherweise nur eine Periode von drei oder vier Jahren beschlagen. Die Folgen könnten aber sehr viel gewichtiger sein und das Ziel der schwedischen Landesverteidigung überhaupt berühren.

Wehrpolitik auf alle Parteien abgestützt

Ein Parlamentsausschuss beschäftigt sich seit dem Frühjahr 1965, gestützt auf einen Bericht des Oberbefehlshabers, General *Torsten Rapp*, mit diesen Fragen. Der Bericht behandelt das Problem der Wehrausgaben für die Planungsperiode vom 1. Juli 1967 bis zum 30. Juni 1974 sowie die sich je nach Umfang der bewilligten Mittel ergebenden Möglichkeiten hinsichtlich der militärischen Organisation. Das Problem ist nicht nur finanzieller Art, obwohl diesem Aspekt angesichts der derzeitigen Wirtschaftslage ein nicht unerhebliches Gewicht zuzumessen ist. Darüber hinaus steht aber das bisherige System einer auf langfristigen Übereinkünften zwischen *allen demokratischen Parteien* beruhenden Verteidigungskonzeption zur Diskussion.

Das Verteidigungsbudget Schwedens wurde seit 1958 als *Rahmenbudget* angesehen. Während die Wehrausgaben für eine Zeitspanne von jeweils drei oder vier Jahren festgelegt sind, wird die Gliederung der Streitkräfte nicht auf weite Sicht fixiert. Vorgesehen ist eine jährliche Steigerung der Wehrausgaben um 2,5 %, während die Teuerung mittels eines besonderen Indexes ausgeglichen wird.

Dieses Verfahren hat der Planung aller Zweige und auf allen Stufen eine zuvor unbekannte Beständigkeit verliehen. Als vorteilhaft erwies es sich namentlich für die *Beschaffung von Waffen*, werden doch die meisten Waffensysteme immer komplexer und zugleich immer kostspieliger. Ist nun auf weite Sicht festgelegt, wieviel für einen bestimmten Zweck aufgewendet werden kann, so fällt die Planung leichter. Andernfalls müssen verschiedene Alternativen ins Auge gefasst und möglicherweise das Beschaffungsprogramm immer wieder geändert werden. Wenn die finanziellen Mittel auf weite Sicht bewilligt werden, ist demgegenüber eine Planung möglich, die sowohl auf seiten der Industrie wie auch bei den Streitkräften als dem Käufer Einsparungen gestattet.

Rüstungsbedarf vornehmlich aus einheimischer Produktion gedeckt

Schweden nimmt als neutraler Staat eine günstige Stellung als Käufer auf dem internationalen Waffenmarkt ein. Allerdings stammt der grösste Teil des Materials aus der *einheimischen Produktion*. Im Ausland wurden namentlich Lenkwaffen wie Bloodhound und Seacat (Grossbritannien), Hawk, Falcon und Sidewinder (USA) sowie elektronische Ausrüstungen beschafft. Moderne schwedische Schöpfungen auf dem Gebiet der Rüstung sind die Jagdflugzeuge *Draken* und *Viggen*, der turmlose *S-Panzer* oder die *Bantam-Panzerabwehrraketen* und der neue Schneetraktor, den neben Schweden auch Norwegen und die Türkei erworben haben und der zurzeit von der amerikanischen Armee geprüft wird.

Zu Recht wird der heutigen schwedischen Verteidigung bescheinigt, dass sie auf *konventioneller* Ebene — gemessen an den Mitteln eines jeden in Frage kommenden Aggressors — stärker ist als je zuvor. Hierin liegt der grundlegende Unterschied zu dem, was nach dem Ersten Weltkrieg geschah, als Schweden aus freien Stücken in einem Umfang abrüstete wie kaum je ein anderes Land. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wies Schwedens Verteidigungspotential schwerwiegende Mängel auf, doch gelang es dem Land, sich aus dem Krieg herauszuhalten und die Landesverteidigung wieder aufzubauen. Nach 1945 wurde *nicht abgerüstet*, sondern lediglich die Grundausbildungszeit schrittweise auf 13 Monate herabgesetzt. Vor allem nach 1958, als es erstmals zu einer langfristigen Einigung über die Landesverteidigung unter den Parteien kam (die den Wünschen der Öffentlichkeit nach den Krisen von Ungarn und Suez entsprach) steigerte Schweden sein Abwehrpotential beträchtlich.

Heute würde die Armee im Kriegsfall mehr als eine *halbe Million* Mann umfassen, die Heimwehr nicht eingerechnet. Ein grosser Teil der Streitkräfte verfügt über die modernsten Mittel. Zwar gibt es keine ständig unter den Fahnen stehenden Truppenkörper, doch ist die Armee in der Lage, nach einem dem schweizerischen ähnlichen System binnen kürzester Frist zu mobilisieren. Das Gros wäre nach weniger als drei Tagen kampfbereit, einzelne Formationen wären es binnen Stunden.

Leistungsfähige konventionelle Streitkräfte

Die Feldarmee gliedert sich in eine recht grosse Zahl von *Brigaden* verschiedener Typen, nämlich Panzerbrigaden, Nordland-Brigaden und Infanteriebrigaden (die genaue Zahl dieser Formationen ist geheim). Die Nordland-Brigaden sind für die Verteidigung der Nordgrenze bestimmt und entsprechend ausgerüstet und ausgebildet. Sie verfügen über ansehnliche Bestände an Schneetraktoren und sollen bald mit *15,5-cm-Selbstfahrgeschützen* ausgestattet werden. Der aufsehenerregende S-Panzer ist noch nicht in die Panzerbrigaden eingegliedert worden. Dieses Kampffahrzeug wird indessen die Centurion-Panzer in nächster Zeit ablösen. Ein in Schweden hergestellter Schützenpanzer soll ebenfalls eingeführt werden.

Die Modernisierung der gepanzerten Verbände gestaltet sich bei den grossen Beständen einer auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhenden Armee wie der schwedischen recht kostspielig. Sollten in Zukunft Abstriche am Budget der Armee vorgenommen werden, so ist zu erwarten, dass vor allem die Panzerbrigaden Reduktionen in Kauf nehmen müssen.

Bei der *Marine* nimmt die Umrüstung auf leichtere und kleinere Schiffe ihren Fortgang; die neuen Einheiten sollen vor allem in den Küstengebieten der Baltischen See eingesetzt werden können. Dieses Jahr wurden neue Torpedoboote in Dienst genommen; es sollen Kanonenboote und ein neuer U-Boot-Typ folgen. Die verbunkerten, selbst gegen Kernexplosionen in grosser Nähe genügend geschützten konventionellen Küstenbatterien sind jüngst ergänzt worden. Eine Verstärkung der Küstenartillerie durch *mobile Lenkwaffen-Einheiten* ist geplant.

Moderne Flugwaffe — Schwedens Trumpf

Die Flugwaffe, die vor allen anderen Waffengattungen im Ausland einen guten Ruf hat, sieht der Einführung des nächsten Flugzeugtyps mit Zuversicht entgegen. Zwar werden die Kampfflugzeuge der gegenwärtigen Generation, die Draken, noch während einiger Jahren im Einsatz stehen. Der Nachfolger des Draken, der *Saab 37 Viggen*, steht indessen heute schon bereit. Das Flugzeug ist als *polyvalenter* Träger konzipiert, der je nach Ausstattung als Jagdflugzeug, als Jagdbomber oder als Aufklärer Verwendung findet. Der Viggen wird zunächst an die Stelle des schwedischen Jagdbombers *Lansen* treten und später auch den Draken ablösen. Die Leistungen des Viggen sind denjenigen des Draken beträchtlich überlegen. Das «Volkswagen-Konzept», das der *F 5*, der sogenannte Freedom Fighter, verkörpert, ist von Schweden demnach nicht übernommen worden. Mitgespielt haben derartige Überlegungen aber vielleicht beim neuen subsonischen Schulflugzeug *Saab 105*, welches im Kriegsfall als Jagdbomber für die Erdkampfunterstützung vorgesehen ist. Nicht vergessen werden darf das wesentliche Element der schwedischen Luftverteidigung, das verbunkerte *elektronische Führungssystem Stril 60*. Es ist heute in etlichen Teilen des Landes verwirklicht.

Die Zivilverteidigung bildet ein lebenswichtiges Glied der totalen Landesverteidigung, wenn auch ihre Ausgaben nicht dem Wehrbudget belastet werden. Das internationale Ansehen der

schwedischen Zivilverteidigung scheint mehr von der Existenz moderner Luftschutzkeller herzuführen, denn von dem tatsächlichen Trumpf, der für Schweden im Fall eines grossräumigen Krieges in der *relativ dünnen Besiedelung* seines grossen Territoriums liegt. Die Evakuierung der Bevölkerung bedrohter Räume oder von Agglomerationen wird durch die Weite des Landes und eine eingespielte Organisation ermöglicht.

Die *Kommandostruktur* der Armee erfährt diesen Herbst mit der Bildung regionaler Oberkommandos eine bemerkenswerte Änderung. Insgesamt werden sechs derartige Kommandos gebildet. Der jeweilige Chef steht an der Spitze sämtlicher in seinem Bereich befindlichen Verbände aller Teilstreitkräfte und ist ermächtigt, diese nach eigenem Ermessen einzusetzen, wenn die Verbindung zum Oberbefehlshaber abbrechen sollte.

4,2 % des Sozialproduktes für die Landesverteidigung

Die jährlichen Wehraufwendungen Schwedens beziffern sich heute auf *4,5 Milliarden Kronen*, was *4,2 % des Sozialproduktes* entspricht. Man wird diese Aufwendung kaum als übertrieben bezeichnen können. Trotzdem ist die Höhe der Verteidigungsausgaben heute Gegenstand von Kritik, nachdem bereits einige Abstriche am Budget vorgenommen worden sind. Wegen dieser Reduktion nehmen sich die Zukunftsperspektiven der heute starken schwedischen Verteidigung nicht unbedingt rosig aus.

Die veranschlagten Wehrausgaben des neuen Fiskaljahres sind um 350 Millionen gekürzt worden. Dazu kommt, dass Abstriche der letzten vier Jahre von 85 Millionen nicht rückgängig gemacht wurden. Der Oberbefehlshaber hat der Regierung mitgeteilt, dass die Diskrepanz zwischen eingeplanten Mitteln und tatsächlich verfügbaren ernste Folgen zeitigen könnte. Die im Augenblick für die Zukunft der schwedischen Verteidigung bedeutsamste Frage bleibt indessen, was der parlamentarische Ausschuss für die Landesverteidigung in den nächsten sieben Jahren vorschlagen wird. Die herrschende sozialdemokratische Partei könnte — namentlich ihr linker Flügel — für eine Reduktion der Ausgaben eintreten.

Der bereits genannte Bericht des Oberbefehlshabers enthält drei Alternativen von langfristigen Ausgabenplänen. Die kostspieligste Lösung, der eigene Vorschlag des Oberbefehlshabers, sieht eine jährliche Zuwachsrate der Rüstungskredite von *3,5 %* vor, während diese nach den auf Weisung der Regierung ausgearbeiteten beiden anderen Vorschlägen nach wie vor *2,5 %* betragen soll. Der Unterschied scheint mit 150 Millionen Kronen jährlich auf Anhieb nicht überwältigend, doch macht er, auf sieben Jahre bezogen, nahezu eine Milliarde Kronen aus.

Klarer Auftrag der Streitkräfte

Der *Auftrag* der bewaffneten Streitkräfte wurde 1963 vom Parlament *klar umschrieben*. Sie sollen in der Lage sein, «eine grossangelegte Invasion über die Landesgrenze oder an den Küsten *abzuwehren*» und ebenso «in anderen Teilen des Landes *hartnäckigen Widerstand* zu leisten». Der Oberbefehlshaber hat nun in seinem Bericht betont, die Erfüllung dieses Auftrags würde bei Annahme der Vorschläge der Regierung bald schwerfallen. Die eine Variante hätte binnen kurzem eine ernste Schwächung der Landesverteidigung zur Folge. Sowohl die Kriegsstärke als auch die Friedensstärke der Streitkräfte würden vermindert. Bei der Verwirklichung der anderen Variante würde die Ausrüstung der Verbände nicht im gebotenen Rhythmus modernisiert und einzelne Truppenkörper materiell geschwächt. Die zahlenmässige Stärke des Heeres könnte zwar aufrechterhalten werden, dagegen würde die Qualität der Kampfmittel ungenügend. Immerhin müssten Flugwaffe und Marine keine Qualitätseinbussen in Kauf nehmen, wogegen sie zahlenmässig geschwächt würden. Im ganzen wäre es zweifelhaft, ob der Auftrag nach 1970 noch erfüllt werden könnte.

Erhöhung der Kredite militärisch notwendig

Um dies zu vermeiden, sieht der Oberbefehlshaber den einzigen Ausweg in einer *Erhöhung* der Kredite um 600 Millionen für die nächste Vierjahresperiode. Die vom Oberbefehlshaber beantragten Zusatzkredite würden mancherlei Verbesserungen ermöglichen, namentlich die Schaffung eines zurzeit fehlenden *strategischen Lufttransportkommandos*.

Aus der heutigen Stimmung in der Öffentlichkeit zu schliessen, sind die Chancen freilich gering, dass der Vorschlag des Oberbefehlshabers, namentlich seine Forderung auf Steigerung der Wehrausgaben, Zustimmung findet. Es könnte sich sogar als schwierig erweisen, eine Einigung über die kostspieligere Regierungsvariante zu erzielen — wenn diese auch eine folgerichtige Fortsetzung der bisherigen Verteidigungspolitik des Landes bedeutet. Je mehr die Gefahr in Europa zu schwinden scheint, im Gefüge von Nato und Warschaupakt Risse zutage treten, je mehr die Erinnerung an Korea, Ungarn und Suez verblasst und Vietnam uns eben immer noch weit entfernt scheint, um so weniger sind die Parteien — die Konservativen vielleicht ausgenommen — geneigt, zusätzliche Mittel für die Verteidigung zu opfern. Trotzdem zwar nicht ernsthaft an einseitige Abrüstungsmassnahmen gedacht wird und wahrscheinlich auch nur wenige das geltende Ziel der Landesverteidigung relativieren möchten, könnten die Politiker bereit sein, die Verteidigungsaufwendungen zu beschränken, und im übrigen die militärischen Konsequenzen achselzuckend zur Kenntnis nehmen.

Text und Cliché «Tages-Anzeiger»

Hans Plogvall,

der Verfasser unseres Artikels, ist ein ehemaliger schwedischer Berufsoffizier. Nach dem Besuch der Generalstabsschule und Dienst als Generalstabsoffizier trat er aus der aktiven Armee aus und wurde Militärkorrespondent am angesehenen konservativen «Svenska Dagbladet». Während seiner militärischen Laufbahn war er mehrere Jahre lang an der Ranger School (Grenadiere) in Kiruna im hohen Norden Schwedens eingesetzt. Während eines Jahres stand er der Uno in Kaschmir zur Verfügung.



Zu den spektakulärsten Neukonstruktionen unter den Raupenfahrzeugen der letzten Jahre zählt der von AB Bofors gebaute turmlose Panzer «S».